

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 16 (1940-1941)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Umstellung  
**Autor:** Näf, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066916>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Umstellung

*Von Ulrich Näf*

Ich bin immer am Stammtisch gegen jene Leute aufgetreten, welche riefen: «Es geht uns immer noch viel zu gut, wir müssen einfach den Gürtel enger schnallen! Fröilein, na e Portion Balleron, aber am Stuck!» Mein Wahlspruch lautet: Leben und leben lassen! Das Geld muss zirkulieren; wenn es im Kasten liegt, nützt es niemandem. Wenn ich weder Walliser Trauben, noch von Zeit zu Zeit ein schönes Tischtuch kaufe, weil mir all das als Luxus erscheint, so vergrößere ich damit die Arbeitslosigkeit.

Heute aber ist die Lage anders. Es heisst nicht mehr: «Sind Sie Anhänger oder Gegner der Kaufkraft-Theorie? Sind Sie für oder gegen das Sparen?» Die meisten von uns müssen ganz einfach sparen. Die Einkommen sind gleich geblieben, die Preise aber sind gestiegen und werden, falls der Krieg noch lang dauert, trotz aller Preiskontrolle noch viel mehr steigen. Wir sind also in einer ähnlichen Situation, wie wenn bei gleichbleibenden Preisen unser Einkommen um einen Fünftel oder einen Viertel oder sogar um einen Drittel verkleinert worden wäre.

Ich habe all das schon im letzten Weltkrieg erlebt. Damals stiegen Schuhe,

die früher 25 Franken gekostet hatten, auf 60 Franken. Für einen Meter englischen Stoff bezahlte ich 1918 60 Franken. Aus jenen Erlebnissen habe ich einige Erfahrungen gezogen, die vielleicht auch andere Leute interessieren.

Das wichtigste für einen bürgerlichen Haushalt, der Wert auf ein gewisses Niveau legt, scheint mir, dass man trotz aller Schwierigkeiten das Qualitätsprinzip so gut wie möglich beibehält. Die Hauptgefahr der Teuerung liegt darin, dass man eine Verbilligung der Lebenshaltung vor allem auf Kosten der Qualität zu erreichen sucht.

Seit meiner Verheiratung esse ich mit meiner Frau jeden Monat einmal auswärts. Wir besuchen seit vielen Jahren das gleiche Restaurant, wo man für Fr. 3.60 ausgezeichnet speist. Es gibt eine Vorspeise, ein Fleisch und zwei Gemüse, einen Dessert. Seit die Lebensmittel aufgeschlagen haben, kommt der Wirt offenbar nicht mehr recht auf seine Rechnung. Aufzuschlagen aber getraut er sich nicht. Was tut er nun? Anstatt zur einzig vernünftigen Lösung zu greifen, d. h. die Vorspeise wegzulassen, spart er an der Qualität, vor allem an der Qualität des Fettes. Auch der schwarze Kaffee hat nicht aufgeschlagen; aber er enthält etwas weniger Kaffee und etwas mehr Zichorie. Ergebnis: Das Essen ist scheinbar gleich wie vorher, aber eben nur scheinbar, und es macht uns nicht mehr das gleiche Vergnügen, hinzugehen.

Man kann in Gottes Namen nicht den Fünfer und das Weggli haben. Nur wenn wir den Mut haben, auf vieles vollständig zu verzichten, wird es mög-



**MAGGI'S  
Fleisch-  
suppe**

das ausgezeichnete MAGGI-Produkt  
in der handlichen Tablettenform  
**jetzt noch praktischer**  
durch die Teilung in zwei Stängeli.

Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln Kempttal



**Pfirsichzarten  
Teint**

erzielen Sie durch regelmässige Anwendung von

**Balma-Kleie**

Grüne Packung mit 5 Säcklein Fr. 1.50  
In jeder Packung: Schweizer Soldaten-Bilder



Jeder **TIP-TOP** ist tip-top

10er ER-KA

gut anzünden, dann haben Sie mehr daran!

Wer sich auskennt raucht **TIP-TOP**

milder und gehaltvoller  
**MANILA-STUMPEN**

lich sein, Qualitätsverschlechterungen zu umgehen. Das gilt für Haushaltungen genau wie für Wirtschaften.

Ich bin kein leidenschaftlicher Raucher, hänge aber sehr an meiner täglichen Havanna, die ich nach dem Mittagessen rauche. Da ich sehr wenig trinke und überhaupt keine übermässigen persönlichen Bedürfnisse habe, glaube ich mir diesen Luxus, der an sich meine finanziellen Verhältnisse eher übersteigt (ich bin ein sogenannter höherer Beamter) gestatten zu können. Eine 60er Zigarre kann ich mir heute nicht mehr leisten. Soll ich nun zu einer 30er Zigarre übergehen? Nein, denn eine 30er Zigarre schmeckt mir einfach nicht. Also werde ich von nun an nur noch jeden zweiten Tag meine Zigarre rauchen, aber dafür die gleiche Zigarre, die mir wirklich Freude macht.

Wir hatten schon lang vor, ein silbernes Crèmekrüglein und eine dazu passende Zuckerdose zu kaufen und für diesen Zweck einen entsprechenden Betrag erspart. Die beiden Silbersachen hatten wir bei einem Goldschmied gesehen, der sie in seiner Werkstatt angefertigt hatte. Der Preis war hoch; aber die beiden Gegenstände waren wunderschön.

Die Mehrausgaben, die uns erwarten, machen es uns unmöglich, unsern Wunsch zu verwirklichen. Wir waren nun in Versuchung, eine Zuckerdose und ein Crèmekrüglein zu kaufen, die, weil nicht Handarbeit, bedeutend billiger und trotzdem auch recht hübsch waren. Wir haben diese Versuchung überwunden, wir werden weiterhin unsere Porzellan-zuckerdose brauchen und uns mit dem Crèmekrüglein allein begnügen, dafür aber jenes erstehen, das wir ursprünglich im Auge hatten und von dem wir sicher sind, dass es uns jeden Tag wieder Freude macht.

Ein anderes Beispiel: Bei meiner Frau war dieses Jahr die Anschaffung eines Wintermantels fällig. Sie hat zwar vorsorglich Stoff für einen neuen Mantel

gekauft, wird aber ihren jetzigen Mantel zwei Jahre länger tragen, als sie eigentlich beabsichtigte. Auch ich werde es mit meinen Kleidern so halten. Lieber Qualitätskleider und diese bis zum äussersten austragen, als zu geringer Ware übergehen.

Wir werden auch unsere Winterferien nicht in einem billigern Hotel zubringen als gewöhnlich, dafür wird der Aufenthalt kürzer sein.

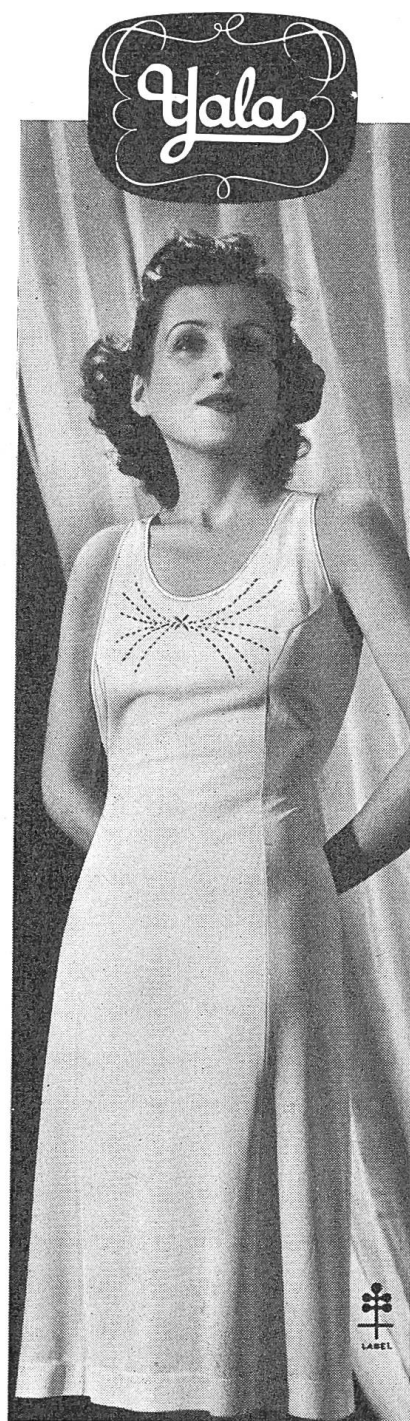
Kurz und gut, mein Rat geht also dahin: wo es geht, an der Quantität und ja nicht an der Qualität zu sparen, eventuell lieber auf gewisse Bedürfnisse ganz zu verzichten und den bisherigen Standard im übrigen beizubehalten.

Das durchgehende Sparen in bezug auf jede einzelne Auslage legt sich wie eine graue Decke über die ganze Haushaltung. Es entsteht dann eine freudlose Atmosphäre, wie sie in vielen Ländern nach dem Weltkrieg herrschte. Das Leben wird langweilig. Ich möchte deshalb von den sogenannten konsequenten Einschränkungen dringend abraten.

Als junger Mann war ich Sekretär eines bedeutenden Industriellen. In seinem Auftrag hatte ich einen Jahresbericht über eine Gesellschaft, bei der er Präsident war, auszuarbeiten. Als ich fertig war, zeigte es sich, dass der Bericht zwar gut, aber zu lang war, das heisst auf die Hälfte zusammengestrichen werden musste. « Gut », sagte ich, « ich werde also den Bericht neu schreiben und versuchen, alles zusammenzuziehen und knapper zu sagen. »

Und nun erhielt ich einen Rat, den ich mir für das ganze Leben merkte. « Tun Sie das ja nicht! » sagte mein Chef aus seiner grossen Erfahrung heraus, « dann wird der Bericht so langweilig, dass ihn kein Mensch mehr liest. Streichen Sie die ganze erste Hälfte weg, das heisst, fassen Sie sie in zwei Sätze zusammen, und dann können Sie die zweite Hälfte so, wie sie ist, stehenlassen! »

Diesen Grundsatz haben wir auch auf unsere Haushaltung angewendet. Ich gestehe offen, dass ich Liebhaber einer



Yala-Prinzessröcke aus plattiertem Tricot, die ideale Wäsche für die kalte Jahreszeit. Innen Wolle, aussen Kunstseide, hält sie schön warm und trägt kein bisschen auf. Besonders beliebt ist die Yala-Directoirehose, vorbildlich in Schnitt und Passform. Yala-Tricot ist in den meisten guten Geschäften erhältlich.

Fabr.: JAKOB LAIB & CO., AMRISWIL (Thg.)

guten Küche bin, und meine Frau trägt diesem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung.

Jetzt sind wir aber dazu übergegangen, das Nachtessen dreimal in der Woche auf Kaffee und Kartoffeln zu beschränken. Dabei kaufen wir aber nur wirklich gute Kartoffeln und erstklassigen Kaffee, den meine Frau sorgfältig zubereitet, so dass auch dieses einfache Essen in seiner Art qualitativ ganz hochwertig ist.

Fleisch gibt es nur noch zweimal in der Woche, dann aber kommt es so reichlich auf den Tisch, dass einem der Gedanke an Sparen gar nicht kommt.

Sicher wird mancher Leser beim Lesen dieser Zeilen denken, « der hat leicht predigen, offenbar kann diese Familie auch jetzt noch soviel brauchen, dass hier das Problem nicht im Sparen, sondern nur in einer Reduktion des Überflusses besteht ».

Ich gebe gern zu, dass das Sparen dort besonders schwierig ist, wo es kaum zum Nötigsten reicht. Ich weiss das aus eigener Erfahrung; war ich doch seinerzeit schon mehrere Jahre verheiratet und hatte schon vier Kinder, als mein Einkommen immer noch nicht 400 Franken im Monat überstieg. Es ist also nicht graue Theorie, was ich hier verkünde. Diese Grundsätze können *mutatis mutandis* von Familien, welche 4000 Franken im Jahr verdienen, genau so angewendet werden wie von jenen, welche 40,000 verdienen. Nur bei den ganz kleinen und den ganz grossen Einkommen stellt sich das Problem anders.

Und nun zum Schlusse noch einen Rat, der Sie vielleicht etwas merkwürdig an-

mutet. Sparen Sie nicht bei der Rubrik, die in den Haushaltsbüchern unter dem Titel « Geistige Bedürfnisse, Weiterbildung usw. » aufgeführt ist! Dadurch, dass man einen Herrenanzug wendet, dass man sich beim Morgenessen auf Butter *oder* Konfitüre beschränkt, dass man kein neues Velo kauft, sondern einen alten Occasionsgöppel, dadurch entsteht keine Proletarisierung, solange man es sich noch leisten kann, gelegentlich ins Theater zu gehen, ein Konzert zu besuchen, ein schönes Buch zu kaufen oder ein Originalblatt eines Künstlers zu erwerben. Sobald es aber für das Theater, das Konzert, das Buch und die Zeichnung nicht mehr reicht, wird man wirklich zum armen Teufel. Gerade wenn es einem materiell etwas schlechter geht, ist die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse besonders wichtig. Ja, je mehr man für das Geistige tut, um so weniger merkt man wirtschaftliche Entbehrungen.

Mein Vater war Lehrer, und zwar zu einer Zeit, als die Lehrer alles andere als gut besoldet waren. Wir waren unser fünf Kinder, und für Extravaganzen war deshalb kein grosser Raum. Und doch hat sich mein Vater im Laufe der Jahre eine sehr grosse Bibliothek angelegt, und es war für ihn ganz selbstverständlich, auf tausend Anschaffungen, die heute auch ein Arbeiter für unbedingt nötig hält, zu verzichten, um dafür seiner Bücherfreude entsprechen zu können. Viele Freunde meines Vaters, hauptsächlich Lehrer und Pfarrer, hielten es ebenso. Es ging in diesen Haushaltungen unvorstellbar einfach zu. Weil aber immer noch Geld für geistige Bedürfnisse da war, hatte man nie irgendwie das Gefühl von Ärmlichkeit.

**Das Publikum über das Bier!**

Zum Lieben zwei  
Zum Scherzen drei  
Zum Singen vier  
Zum Trinken Bier

Aus dem Sprüche-Wettbewerb  
des „Weltmeisters im Durstlöschen“

